

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 15 (1920)
Heft: 5

Artikel: Der Maifestnummer zum Geleit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mir Weiber!

H. Jüllig.

Wir blühen wie Blumen im stillen Garten,
Wir träumen von Liebe, wir warten, wir warten
Auf den, der uns mit der Seele erblickt,
Auf den, der uns findet, auf den, der uns knickt —
Wir Weiber.

Wir schweben wie Vögel zum Schwanken Geäste,
Flaumfedern die tragen wir eifrig zum Neste,
Wir sind, die die lieblichen Kleinen bringen,
Wir lehren sie zwitschern, wir lehren sie singen —
Wir Weiber.

Wir beugen die Nacken in Demut der Last,
Wir dienen der Habgier, wir dienen der Hast,
Wir lassen die Milde in den Brüsten versiegen
Und opfern die Kinder der Seuche, den Kriegen,
Wir Weiber.

Doch nein! Wir erwadnen! Wir halten Gericht!
Wir warten die Sklaven — wir bleiben es nicht!
Und mag er verdorren, der stille Garten:
Wir haben den Glauben, wir können warten —
Wir Weiber.

Zu unseren Illustrationen.

Giuseppe Scalerini, der begabte Satiriker und Künstler des „Avanti“, Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Italiens, den Genosse Nobis im Volkskalender des Jahres 1918 gewürdigt hat, stellte uns in liebenwürdiger Weise zwei Originalezeichnungen für die heutige Nummer zur Verfügung. Wir danken an dieser Stelle die freundliche Gabe und sind der Überzeugung, daß sie unsren Lesern große Freude bereitet. Jede Nummer des „Avanti“ ist durch eine die heutige Gesellschaftsordnung und deren Wirtschaft geprägende Zeichnung Scalerinis bereichert.

„Muß ich . . . sterben?“ fragte sie einst, viele Tage, nachdem der Arzt ihm gesagt hatte, sie leide an der galoppierenden Schwindfucht und ihr Zustand sei hoffnungslos.

Er antwortete nichts und ließ den Kopf sinken.

„Ich weiß, daß ich bald sterben werde,“ sagte sie. „Reich mir die Hand.“

Und als er ihr die Hand entgegenstreckte, küßte sie sie mit ihren heißen Lippen und sprach:

„Vergib mir, ich bin schuldig an dir! Ich habe mich geirrt und dir Qualen zugefügt. Ich sehe nun, da das Leben zu Ende geht, daß mein Glaube nur Furcht vor dem Unbegreiflichen war, eine Furcht, die ich trotz meines aufrichtigen Wunsches, trotz deiner Bemühungen nicht überwinden könnte. Es war nichts als Furcht, aber sie steckte mir im Blut, ich war mit ihr zur Welt gekommen. Im Denken war ich selbständig, es war dem Deinen ähnlich, aber das Herz blieb ihm fremd. Ich sehe nun, du hastest recht, aber mein Herz konnte dir nicht zustimmen.“

Einige Tage darauf starb sie; während ihres Todeskampfes ergrautete er, ein Mann von siebenundzwanzig Jahren.

Vor kurzem hat er die einzige Freundin jenes Mädchens, eine seiner Schülerinnen geheiratet. Sie gehen jetzt auf den Friedhof — zu ihr. Jeden Sonntag wandern sie dort hinaus, um Blumen auf ihr Grab zu legen.

Er glaubt nicht an seinen Sieg und ist der festen Überzeugung, daß sie, als sie ihm recht gab, absichtlich die Unwahrheit sagte, nur um ihn zu trösten. Seine Gattin ist derselben Meinung, und beide pflegen liebevoll das Andenken der Toten. Ihr trauriges Geschick spornet sie an, sie zu rächen und verleiht ihrer gemeinsamen, nie erlahmenden Tätigkeit eine besondere Unermüdlichkeit und etwas ganz besonders Umfassendes und Schönes.

Der lebendige, feiertäglich-bunte Strom der Menschen wogt im Lichte der Sonne dahin; ein fröhlicher Lärm begleitet ihn, Kinder schreien und lachen. Es ist nicht allen leicht und froh zumute, sicherlich sind viele Herzen von dumpfer Trauer erfüllt und viele Köpfe von Widersprüchen gemartert. Aber alle schreiten der Freiheit, der Freiheit entgegen!

Und je mehr die Reihen sich schließen, desto schneller kommen wir dem Ziele nahe!

Der Maifestnummer zum Geleite.

Möge sie unsere Beserinnen anregen und sie veranlassen, irgend eine Versammlung der Sozialdemokratischen Partei zu besuchen oder sich der Gewerkschaft anzuschließen. Man darf sich den heutigen Zuständen gegenüber, der großen Teuerung, den in Aussicht stehenden weiteren Erhöhungen der Preise auf die notwendigsten Bedarfsartikel in Form von Zöllen, nicht gleichgültig verhalten. Gewiß kann man sagen, dies alles geht mich nichts an, ich kümmere mich nicht um Politik, ich will mit diesen Dingen nichts zu tun haben. Aber was nützt es? Diese Dinge kümmern sich um uns, machen uns das Leben immer schwieriger und unbequemer. Infolge der großen Wohnungsnot, der hohen Preise der Einrichtung kommt der Arbeiter, die Arbeiterin nur unter großen Entbehrungen und schwierigen Verhältnissen zur Ehe, auch da wird unser ureigenstes Leben, unsere besonderen Wünsche und Bedürfnisse, sehr stark durch äußere Umstände beeinflußt. Wer über die tatsächlichen Zustände nachdenkt, wird nicht sagen, das geht mich nichts an, ich kümmere mich nichts darum, sondern wird den Wunsch und Drang in sich fühlen, nach Kräften zur Besserung, zur Hilfe beizutragen. Aber wenn wir auch diesen Drang in uns spüren, allein richten wir nichts aus, sondern nur in Gemeinschaft mit denen, welche auf ihre Fahne geschrieben haben: Verbesserung der heutigen Zustände, Aenderung derselben und vollständige Umgestaltung der ganzen Wirtschaftsordnung. Eine solche Gemeinschaft ist die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften (Berufsverbände).

Wer sich nicht selbst schädigen will, erkundige sich wenigstens genauer über Zweck und Ziel der sozialdemokratischen Bewegung und stehe nicht länger teilnahmslos bei Seite oder kaufe einmal am 1. Mai einen Maibändel oder wenns hoch geht eine Zeitung, um sie flüchtig oder gar ungelesen bei Seite zu legen. Die sozialdemokratische Bewegung ist nicht um ihrer selbst willen da, sondern um all derjenigen willen, die unterdrückt und ausgebettet sind, sie verspricht auch keine Besserung im Jenseits, sondern Aenderung des Bestehenden mit Hilfe aller derjenigen, welche darunter leiden. Wer nicht dazu gehört, kann ruhig teilnahmslos bei Seite stehen, von all den anderen hoffen wir zuverlässiglich, daß sie den Weg zu uns finden. An jedem Orte, auch an den kleinen und kleinsten, hat es einen sozialdemokratischen Verein, eine Sektion von Männern und Frauen, die sich freuen, recht viele Gleichgesinnte bei sich aufzunehmen zu können.

